

Der Rotbrustbuntbarsch



Thorichthys meeki BRIND, 1918

Dieter Dühring

Während einer Diskussionsrunde bemerkte ich am Rande, dass ich, trotz meiner fast vierzigjährigen aquaristischen Laufbahn, noch nie *Thorichthys meeki* gehalten hatte. Kurz darauf bekam ich ein Angebot aus Dresden, gegen Erstattung der Transportkosten, F₁-Nachzuchten zu übernehmen. Wie immer hatte ich natürlich keinen Platz für die Tiere, aber nach kurzer Überlegung, und in Anbetracht der Tatsache, dass es sich um halbwüchsige Tiere handelte, stimmte ich zu.

Der private Transport über eine Mitfahrzentrale klappte mehr oder weniger gut und ich konnte acht *Thorichthys meeki* in Empfang nehmen. Ich setzte sie zu ebenfalls halbwüchsigen *Astatheros longimanus*, was ohne weiteres gut ging. Die *T. meeki* waren natürlich kurz nach dem Einsetzen keine großen Farbwunder. Das änderte sich aber nach einer kurzen Eingewöhnungszeit deutlich. Die Rotbrustbuntbarsche, die ich bisher zu sehen bekommen hatte, verdienten ihren deutschen Namen nur annähernd, handelte es sich doch meistens um

südostasiatische Nachzuchtversuche. Anders die F₁-Nachzuchten aus Dresden. Hier konnte man schon bei den etwa fünf bis sieben Zentimeter langen Exemplaren sehen, warum die Tiere im deutschsprachigen Raum so heißen.

Bevor ich nun meiner Begeisterung freien Lauf lasse, möchte ich erst mal kurz zusammenfassen, was ich in der Literatur über diese Cichliden herausgefunden habe.

Thorichthys meeki wurde 1918 von Brind als Unterart von *Thorichthys helleri*, als *Thorichthys helleri meeki* beschrieben. Das natürliche Vorkommen soll sich laut Stawikowski und Werner (1998) über Südamerika, Guatemala und Belize erstrecken. Zu finden ist die Art in stehenden und langsam fließenden, große Exemplare auch in schneller fließenden Gewässern. Die Wasserwerte haben eine recht große „Bandbreite“, pH-Wert 7,5 bis 8,4; 3 bis 69° dGH; 3 bis 14° KH und eine Wassertemperatur von 25 bis 34° C. Die Art soll meist über sandigem, schlammigen Untergrund, der oft mit einer Falllaubsschicht bedeckt ist, zu finden sein. Als Synonym ist noch *Cichlasoma hyorhynchum* HUBBS, 1935 zu nennen.

Meine *T. meeki* mussten sich etwa ein Jahr ihr Domizil mit den *A. longimanus* teilen, bis ich sie, nun auf bis zu acht bis zwölf Zentimeter herangewachsen, in einem Artbecken unterbringen konnte. Ein Tier war inzwischen verstorben. Das Aquarium hat eine Grundfläche von 95 × 45 Zentimeter mit feinem Sand als Bodengrund und war mit Steinen und Wurzeln gut strukturiert. Die Tiere lebten sich recht schnell ein und legten farblich noch etwas zu. Das doch recht kleine Aquarium wurde von drei Paaren gerecht aufgeteilt. Das siebente Einzeltier musste ein kleines Revier beziehen, versteckt hinter einer an der Rückseite aufgestellten Steinplatte. Die *Thorichthys*-Arten haben es gerne etwas gesellig, was man beim Verhalten der *T. meeki* auch gut erkennen konnte. Die Reviere waren ja nicht groß, wie auch, aber die Grenzen wurden durch ständiges Androhen der Nachbarn, heftig verteidigt. Besonders das Paar in der Mitte war da natürlich gut beschäftigt. Das Drohen sah mit den abgespreizten Kiemendeckel und dem gesenkten Maulboden, das ganze in intensivem Rot, sehr imposant aus. Beißattacken gab es, wenn überhaupt, nur sehr selten. Man konnte diesem Treiben stundelang zuschauen, selbst Nichtaquarianer, die gelegentlich meinen Keller besuchten, waren von diesem Schauspiel begeistert.

Es dauerte nicht sehr lange, bis das größte Männchen mit dem kleinsten Weibchen, auf einer Steinplatte ablaichte. Die Entwicklung des Geleges lief im üblichen Schema ab: Zwei bis drei Tage vergingen bis zum Schlüpfen der Larven. Diese wurden in einer der zahlreich angelegten Gruben untergebracht, und nach weiteren vier Tagen schwammen die Jungfische frei. Sie nahmen einen Tag später auch erste Nahrung in Form von *Artemia*-Nauplien auf. Ich saugte einen großen Teil der Jungfische ab und zog diese getrennt von den Eltern auf. Da das Weibchen nicht sehr groß war, waren es nicht allzu viele, aber doch etwa 100 Stück.

Etwa zwei Wochen später wurde vom selben Paar das zweite Gelege gelegt. Da ich ja gut mit Nachkommen versorgt war, ließ ich diese Jungen bei ihren Eltern. Das Revier wurde von den Eltern noch intensiver verteidigt und auch noch etwas vergrößert.

Balzendes *Thorichthys meeki*-Paar aus dem Rio de la Pasion-Einzug in Guatemala – Foto: Uwe Werner

**Seite 258:
Thorichthys meeki aus dem Candelaria-System (Guatemala) – Foto: Dieter Dühring**



Ich fütterte auch diese Jungen mit *Artemia*-Nauplien, da bei mir prinzipiell kein Fisch wegen Futtermangel eingehen soll, auch wenn diese einmal ihren natürlichen Weg gehen und ihrerseits als Futter enden. Hier war nun alles anders, als ich es bisher erlebte. Die kleinen *T. meeki* wuchsen, ohne dass sich der Jungfischschwarm nennenswert verkleinerte, auf eine Länge von etwa 15 Millimeter heran. Anfangs innerhalb des Reviers von den Eltern beschützt, verteilten sich die Jungen nun im ganzen Aquarium, selbst in den Nachbarrevieren, ohne von dessen Inhabern behelligt zu werden. Ich ließ die Kleinen in diesem Becken, bis sie etwa 20 Millimeter hatten. Dann wurde es doch etwas zu eng. Das Abziehen der ersten Brut hätte ich mir eigentlich sparen können. Die anderen Paare laichten nun ebenfalls, doch wurden ihre Nachkommen von den Jungen des dominanten Paares, gefressen, ohne von deren Eltern verteidigt zu werden. In diesem Becken kamen bisher nur Jungfische vom

Bei diesem Weibchen am Gelege erkennt man, dass sich die Rotfärbung nicht nur auf Maul und Kehle beschränkt, sondern sich bis zum Ende der Afterflossenbasis erstreckt.

Rechts:

Beim Frontaldrohen gauckeln die Augenflecke auf den Kiemendeckeln einen weitaus mächtigeren Gegner vor.



dominanten Paar durch. Die beiden unterlegenen Paare hatten hier keine Chance ihre Nachkommen über eine längere Zeit zu beschützen. Hier wird vermutlich das doch etwas zu kleine Aquarium eine Rolle spielen. Warum aber die Jungen des dominanten Paares nicht gefressen wurden, obwohl diese den anderen Tieren quasi vorm Maul schwammen, darüber kann man nur mutmaßen. Ich glaube, dass die unterlegenen Tiere derart durch die Dominanz des einen Paares eingeschüchtert waren, dass diese sogar, zumindest zum großen Teil, diesen Leckerbissen widerstehen konnten. Eine Fresshemmung wird es sonst sicher nicht geben, da das dominante Paar sich auch kulinarisch an den Jungen der unterlegenen Paare bedient. Ich kann mir gut vorstellen, dass sich in einem größeren Behälter dieses Verhalten wesentlich ändern würde.

Das Futter ist bei *Thorichthys*-Arten ein wichtiges Thema. Ich hatte bei *Thorichthys affinis* und *T. maculipinnis* bereits schlechte Erfahrungen mit diversen Frostfuttersorten gemacht, so dass ich inzwischen völlig davon abgekommen bin, meinen mittelamerikanischen Cichliden dieses anzubieten. Ich wechsele nun zwischen verschiedenen, hochwertigen Kunstfuttersorten.

Das Futter sollte nicht zu groß sein. Meine ausgewachsenen *Thorichthys* bekommen auch *Artemia*-Nauplien, sollte ich mal welche übrig haben. Auch warne ich vor Überfütterung der *Thorichthys*: besser mehrmals täglich, wenig geben. Pflanzliche Nahrung, wie Erbsen, Löwenzahn, wird bei mir nur von den Jungfischen genommen, dies auch wohl eher wegen des Futterneides. Die größeren Exemplare rühren diese Nahrung nicht an.

Die Gruppenhaltung ist unbedingt vorzuziehen. Man würde sich bei der Haltung von einem einzelnen Paar auch um das oben beschriebene Schauspiel bringen. Auch habe ich die Erfahrung gemacht, dass paarweise gehaltene *Thorichthys* die Fortpflanzung einstellen und sich oft die Paare zerstreiten. Das von mir beschriebene Aquarium ist definitiv zu klein. Eine Gruppe von drei bis vier Paaren benötigt einen Behälter von mindestens 150 × 60 Zentimeter Grundfläche. Es ist auch zu beachten, dass ausgewachsene *Thorichthys meeki* die 20-Zentimeter-Marke durchaus überschreiten können.

Ein *Thorichthys meeki*-Paar aus dem Rio Subin (Rio de la Pasion-Einzug in Guatemala) führt seine zahlreiche Nachkommenschaft.



Jochen Grad berichtete mir von derart großen Tieren in Südamerika. Es handelt sich bei solch großen Exemplaren also nicht um aquaristische Masttiere. Da die *Thorichthys*-Arten nicht sehr durchsetzungsfähig sind, sollte man auf weitere Cichliden als Beifische verzichten. Sie würden das Gruppenverhalten nur stören.

Als Bodengrund empfiehlt sich Sand oder feiner Kies. Vorteilhaft ist eine gut strukturierte Einrichtung aus Wurzeln und Steinen, aber auch freie Flächen in den einzelnen Revieren. Höhlen müssen nicht unbedingt sein, denn *T. meeki* sind Offenbrüter. Robuste Pflanzen dürften kein Problem sein, wenn sie gegen Ausgraben geschützt werden.

Falls Sie zufälligerweise ebenfalls einmal über Wildfangnachzuchten von *Thorichthys meeki* stolpern, überlegen Sie nicht lange. Auch ein Klassiker in der Aquaristik wie der Rotbrustbuntbarsch hat seinen Reiz. Als absoluten Anfängerbuntbarsch, der alles

verzeiht, würde ich diese Art auch nicht bezeichnen, zumindest die noch nicht so sehr domestizierten F₁-Nachzuchten. Bei diesen Tieren kann man doch einige Fehler machen, die sie übel nehmen. Beachtet man aber die Ansprüche bezüglich Futter, Beckengröße und Einrichtung, wird man sicher nur Positives über diese Art berichten können. Bald werden meine Tiere auch ein größeres Aquarium bekommen, vor dem ich wieder Stunden mit Beobachten verbringe werde.

Literatur

Stawikowski, R. & U. Werner (1998): Die Buntbarsche Amerikas. Band 1. Stuttgart.

Mit gesenktem Mundboden und abgespreizten Kiemendeckeln droht ein *Thorichthys meeki*-Männchen. Solch prächtige Fische sind leider nicht mehr allzu häufig in unseren Aquarien zu sehen. Qualitativ schlechte Massenzuchten zweifelhafter Herkunft haben vielen Cichlidenfreunden die Pflege dieses (ehemals) attraktiven Buntbarschs verleidet.



Fotos: Uwe Werner